

Kanzlerkeller (III): 25 Jahre Forschungen in einem Offenburger Gewölbekeller

Manfred Merker

Für Frau Dr. Senta Kanzler zum 90. Geburtstag

Vorgeschichte

Siebzehn Jahre sind seit der letzten Veröffentlichung über die Erforschung des Kanzlerkellers in der ORTENAU 2001 vergangen, nachdem bereits 1997 eine erste Bestandsaufnahme erfolgt war. Im „**Kanzlerkellerbericht I**“ hieß 1997 der Untertitel: „Stadtarchäologische Aktivitäten einer Schüler-AG in einem Offenburger Gewölbekeller“, wobei der erlebnispädagogische Einsatz einer engagierten stadtarchäologischen Arbeitsgemeinschaft von Jugendlichen im Vordergrund stand.

Der **Kanzlerkellerbericht II** aus dem Jahre 2001 trug die Untertitel: „Stadtarchäologische Arbeiten 1997–2000: Fluchtstollen – Tiefbohrung – Stadtkataster – Ausstellungen – Neue Vermessungen – Ein Kellermuseum.“ Darin war bereits das ganze Programm dieses Zwischenberichts enthalten, bei dem die Öffnung eines über zehn Meter langen, bisher unbekanntem Geheimganges zur Stadtmauer mit seinen überraschenden Funden für genau soviel Aufregung bei allen Beteiligten sorgte wie die aufwändige Tiefbohrung zum Grundwasser im Brunnen-schacht. Beides konnte neben neuen Vermessungsplänen und Veränderungen im tiefsten Keller in der Ausstellung „**Stadtarchäologie Offenburg 1998**“ einem größeren Publikum in der Hauptstelle der Volksbank Offenburg mit deren finanzieller Unterstützung in einer archäologischen Vernissage und anschließenden Ausstellung präsentiert werden

Kanzlerkeller III

Wenn Archäologie „*die sichtbar gemachte Vergegenwärtigung des längst Vergangenen*“ ist, „*die immer wieder Menschen erneut fasziniert, weil sie uns zwischen Vertrautheit und Fremdheit eine erweiterte Dimension unserer Existenz anschaulich präsentiert*“, dann hat die Archäologie-AG am Grimmelshausen-Gymnasium hierzu im Kanzlerkeller sicher einen eindrucksvollen Beitrag geleistet. Er begeistert immer wieder nicht nur die Besuchergruppen bei der samstäglichen Gewölbekellerführung, son-

dern hat außerdem auch über die Grenzen der Stadt hinaus im Land große Beachtung gefunden. So erhielt die Archäologie-AG für ihre stadttarchäologische Arbeit im Herbst des Jahres 2002 die alle zwei Jahre vergebene höchste archäologische Auszeichnung des Landes, den Archäologiepreis des Landes Baden-Württemberg, verliehen, der bislang erst zehnmal vergeben worden war. Gestiftet wurde unser mit 2500,- € dotierte Förderpreis von der Wüstenrot Stiftung zusammen mit der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern und dem Förderkreis für Archäologie in Baden e. V. Dem Geldpreis, der uns für weitere Geräteanschaffungen sehr willkommen war, war eine Nachbildung der goldenen Schale aus dem Fürstengrab von Hochdorf beigefügt. Angereist über den schon winterlichen Schwarzwald waren Eltern, Vertreter der Schule und des Stadtplanungsamtes, ein Abgeordneter der neu gewählten Offenburger Oberbürgermeisterin, Ehepaar Dres. Kanzler, die Presse und natürlich die vielköpfige „Archäologie-AG 2002“ samt drei ehemaligen Archäologiepreisträgern des Grimmelhausen-Gymnasiums. Begrüßt wurden die Vertreter von Politik, Wissenschaft, Denkmalpflege und Repräsentanten der Archäologie vom Präsidenten des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Prof. D. Planck, der schon früher von Stuttgart aus die Arbeit unserer AG immer wieder wohlwollend gefördert hatte. Er charakterisierte und rühmte die Arbeit der Preisträger, was anschließend der Vorstandsvorsitzende der Wüstenrot Stiftung, Dr. W. Bollacher, fortsetzte. In Vertretung des den Preis verleihenden Wirtschaftsministers präzisierter Ministerialrat Dr. K. Epple unsere jahrelange stadttarchäologische Leistung besonders im Kanzlerkeller. Die Dankensworte von Dr. Merker, dem Leiter der AG seit 25, wurden begleitet von Ansprachen eines seiner jungen Schüler und eines Vaters, der ehemals Mitglied der AG gewesen war und an dem Abend seinen Sohn als AG-Mitglied beglückwünschen konnte.

Den anschließenden Festvortrag hielt der weltweit renommierte Altsteinzeitforscher Prof. N. Conard von der Universität Tübingen über die Anfänge der menschlichen Kultur in den Funden altsteinzeitlicher Ausgrabungen in den Höhlen der Schwäbischen Alb. Dabei wurde nicht nur die älteste bekannte Darstellung eines Vogels aus der Höhle Hohle Fels präsentiert, sondern auch eine noch spielbare Flöte aus Schwanenhalsknochen, beide über 30000 Jahre alt.

Quasi als Dank für die hohe Auszeichnung ihrer stadttarchäologischen Arbeit präsentierte die AG am Ende des Winters 2003 in den unteren Räumen des Offenburger Museums



Abb. 1: Die Preisverleihung im Weißen Saal des Stuttgarter Schlosses am 28.11.2002

im Ritterhaus ihre schon in Stuttgart angekündigte groß angelegte Ausstellung. Gelegenheit zu dieser umfangreichen Präsentation bot uns der Museumsleiter, Herr M. Friedmann, in allen vier Räumen des Erdgeschosses, auch des Museumscafés, ehe es danach renoviert werden sollte. Unter dem Motto „**Gruben, Gänge & Gewölbe**“ konnte die AG mit tatkräftiger Unterstützung der Eltern ab Anfang Februar einen Überblick über ihr 25-jähriges Wirken an verschiedenen Fronten der archäologischen Forschung in Szene setzen, wie das schon auf den Tafeln im Stuttgarter Schloss zu sehen gewesen war.

Besonders ausführlich wurden die Funde des Kanzlerkellers, sowohl aus dem Brunnenschacht als auch aus dem Fluchtstollen, in den Tischvitrinen des großen Saales ausgebreitet, an dessen Ende die kleine goldene Preisschale hinter einer Unterschriftenmappe mit prominenten Gratulanten glänzte. Dahinter war die wandgroße Plastikplane mit der steingerechten Einzeichnung der gesamten südlichen Kellerwand aufgespannt. Einer der Schüler präsentierte die Ergebnisse unserer letzten großen Feldgrabung an der Stelle des abgerissenen naturwissenschaftlichen Pavillons direkt an der Stadtmauer, wo wir zwei große Schliemannsche Suchgräben angelegt hatten. Eindruck machten auch der Pferdeschädel aus dem 17. Jahrhundert, den



Abb. 2: Die große Archäologieausstellung 2003

wir an einem Burgtor der Ottrotter Schlösser bei unserem internationalen Archäologiecamp auf der Burg freigelegt hatten, und die Exponate der Römervilla an der derzeit größten europäischen Grabung an der deutsch-französischen Grenze im Saarland aus dem Projekt von 2002. Dokumentiert wurden auch die innerstädtische Aktion der „Milleniums-AG“ 2000 mit Dr. Köpfer bei der mittelalterlichen Töpferwerkstatt an der schulnahen Kesselstraße und unser letzter Einsatz bei der Offenburger Marktplatzgrabung zusammen mit dem Landesdenkmalamt Freiburg. Ein kleiner Tisch war gefüllt mit dem „schulnächsten Römerfund“ aus der Gerberstraße 7 und römischen Balken aus den Kiesverwerfungen unter der südlichen Hauptstraße, die möglicherweise von einem römischen Brückenkastell über der Kinzig aus dem dendrochronologisch gesicherten Jahr 74 n. Chr. stammten. Für die ganz Kleinen hatte die Firma OBI einen Sandkasten gestiftet, wo die die Eltern begleitenden Miniarchäologen im Gartencafé nach vorher vergrabenen Kleinfunden buddeln konnten. Dazu gab es einen repräsentativen Büchertisch und die Vorführung eines AG-eigenen Videos über die Praxis unserer archäologischen Arbeit. Für Schulklassen fanden Führungen im Museum, dem nahen Kanzlerkeller und in den Arbeitsräumen der benachbarten Schule statt. Im Vorraum der Ausstellung zeigte das Stadtplanungsamt zusammen mit dem Leiter der unteren Denkmalschutzbehörde, Herrn Meier, Pläne des unlängst erschienenen Stadtkatasters, bei dessen Erstellung die AG mitgewirkt hatte und die der geplanten Erforschung weiterer Altstadt Keller dienen sollten.

Gut besucht waren auch die vier parallel zur Ausstellung angebotenen wissenschaftlichen Vorträge bekannter Fachleute unter dem Motto. „Archäologie vor Ort“: Dr. Merker führte nach Darbietung einer mittelalterlichen Musikgruppe zur Eröffnung in die Sehenswürdigkeiten der vielseitigen Ausstellung ein. Bauforscher und Dendrochronologe B. Lohrum/Ettenheimmünster erläuterte die Methoden der Zeitbemessung an Jahresringen von Hölzern, theoretisch und vor Ort am Beispiel der ältesten Offenburger Holztür von 1689 im alten Franziskanerkloster. Dr. B. Jenisch/Freiburg referierte als Glasexperte über historisches Glas aus nahen Schwarzwälder Glashütten, u. a. im Schuttertal, aus denen eventuell unser Glas aus dem Kanzlerkellerschacht stammen könnte. Die Praxis und Probleme der Restaurierung veranschaulichten B. Baldszuhn/Schutterwald und sein Team an einem weiteren Vorabendtermin. Als Finissage dieser groß angelegten stadarchäologischen Präsentation feierte die AG mit ihren Besuchern ein fröhliches römisches Saturnalienfest zum Abschied, während aus dem Keller

der Althistorischen Fasnachtzunft unter uns die Narrenmusik heraufdröhnte und auf dem wenige Schritte entfernten Marktplatz von der Hexenzunft die große Strohexe verbrannt wurde. Mit dem Ende dieser Ausstellung war auch das Ende der „Arbeitsgemeinschaft Stadtarchäologie am Grimmelshausen-Gymnasium“ gekommen.

Für das weitere Jahr 2003 waren eigentlich zwei große Vorhaben für die „Kanzlermannschaft“ eingeplant worden:

1. Die ausstehende Weitererforschung des Fluchtstollens bis unter die Stadtmauer und zum Mühlbach (ehemalige Kunstmühle).
2. Die systematische Bearbeitung der übrig gebliebenen Glasfunde aus dem Brunnenschacht in Verbindung mit einem erlebnispädagogischen Projektwochenende bei einer ehemaligen Schwarzwälder Glashütte im vorderen Schuttertal.

Beide Projekte sollten sich aus verschiedenen Gründen anders entwickeln als geplant. Zunächst wurden in einer konzertierten Aktion in der Nähe des ausgeräumten und aus Sicherheitsgründen wieder verfüllten und mit großen Steinplatten abgedeckten Brunnenschachts zwei Sandsteinplatten herausgeholt, weil hier von Experten wegen einer Absenkung in der Falllinie der Abflussrinne ein zweiter Brunnenschacht vermutet wurde. Dieser Einsatz von immerhin vier starken Männern war leider nicht von Erfolg gekrönt. Damit waren die Untersuchungen im untersten Keller abgeschlossen, die Stelle des Brunnenschachts wurde mit einem gelben Kreis gekennzeichnet. Das war, wie auch die Plattenaktion, das Verdienst des Ingenieurehepaars Brinkop/Offenburg, das auch für eine Neuaufstellung der Vitri-



Abb. 3: Letzter Einsatz im Brunnenschacht des Kanzlerkellers

nen im Tunnelkeller, deren Austarierung und deren hölzerne Sockelverkleidung sorgte. Der Autor wagte zum ersten Male seilgesichert mit einer alpinen Stirnlampe und einer Kamera bewaffnet einen Einstieg in den Lößgang des Fluchtstollens, der laut Auskunft des Freiburger Landesbergamts bei der Unterquerung der Krautgasse an der Stadtmauer, dem ehemaligen Rondengang, wegen seiner geringen Ausmaße nicht fachmännisch abgestützt werden konnte. Die innere Stadtmauerbegrenzung, die den Rondengang zur Altstadt abgrenzte, wurde überraschend beim Umbau des Erdgeschosses nach Auszug des dort praktizierenden Arztes, des vierten in der Geschichte des Hauses, entdeckt und dokumentiert. Die neu entdeckte Mauer bildete die Hausfront bis zum Vorsprung der Südfassade, die sie später im Hausinneren mit einbezog. Entnommene Steine wurden am Rande des dritten Kellers ausgestellt. Das Ende des ca. 13 m langen Erdtunnels weitete sich bei der Erkundung zu einer großen, halb eingestürzten Lößhöhle vor der Stadtmauer, wobei sich sofort die Frage stellte, wo und wie tief unter der Grünanlage vor der südlichen Mauer der Fluchtstollen endete.

Dass diese Frage, wenn auch erst fünf Jahre später, gelöst werden konnte, ist wiederum das Verdienst des Ehepaares Ing. Brinkop. Ihr großzügiges Angebot realisierten sie auf ihre Kosten mit Herrn Dipl.-Ing. Ernst vom Vermessungsbüro M. Kappis/Lahr im Oktober 2008. Die wissenschaftliche Ausgangsfrage lautete: „Wie lang ist der Tunnel in seiner gesamten Ausdehnung und wo ist sein Ausgang in oder unterhalb der Stadtmauer?“ Im Ergebnisprotokoll an die Oberbürgermeisterin und ihren Baubürgermeister heißt es am 09.12.2008: „Ein über Satelliten gekoppeltes Messsystem mit PC-Rechenprogramm machte es möglich, die Tunnelachse auf die Hauptstraße zu projizieren, hier eine Messlinie abzustecken und mit Messpunkten bleibend zu markieren, dann die Tunnelachse und mögliche Ausgangstür an der Stadtmauer gut sichtbar abzutragen (derzeit durch ein gelbes Farbkreuz) sowie auch die Sohlenhöhe unterhalb des vorhandenen Geländes zu bestimmen. Die Berechnung ergab eine Länge von 13,30 m.“

Damit war zum ersten Mal die Länge des auch zuvor schon mehrfach vermessenen Tunnels exakt bestimmt. Gleichzeitig konnte messtechnisch auch der Tunnelausgang festgestellt werden, zu dem bisher nur noch drei weitere Offenburger Fluchtstollen unter der Stadtmauer, ganz in der Nähe westlich davon, bekannt sind. Danach liegt der Ausgang immerhin **3,73 m** unter dem Niveau der Grünanlage im ehemaligen Stadtgraben an der später angelegten Grabenallee nahe dem Kriegerdenkmal (Löwen) des 170er Regiments aus dem Erstem Weltkrieg,



Abb. 4: Das Ende des Fluchtstollens vor der Stadtmauer



Abb. 5: Vermessung des Tunnelendes mit Satellitenprogramm

das einst vor dem Kanzlerhaus aufgestellt war (siehe Bildergalerie im Hause Kanzler!). Dort müsste sich auch die von Brinkops vermutete schwere Fluchttür in Richtung des 34,50 m vom Tunnelaustritt entfernten Mühlbach befinden. Die Tiefenabgabe wurde gelb auf der Stadtmauer aufgetragen und ebenfalls auf der inneren Tunnelseite rechts vom Gitter im untersten Keller vermerkt. Die Vermessungsskizze liegt als letzte dieser Art rechts in der Forschungsvitrine im „Wachstubenkeller“.

Das jetzt ebenfalls errechnete Gefälle von 2% bestätigte eine Nebenfunktion des Fluchtstollens als Abwassergraben, was auch durch die schräg nach innen gestellten Ziegelsteine am Tunneleingang und das stadteinwärts gegenüberliegende vermauerte Backsteintor zum Nachbargrundstück (ehemals Mehne) bestätigt wird. Die Schüler hatten früher schon den Auftrag erhalten, aus alten Mühlenplänen der mittelalterlichen Stadt und Grundstückseintragungen in der 1973 abgerissenen Kunstmühle Rückschlüsse auf das Tunnelende zu ziehen, da diese große Mühle vor dem 1824 abgebrochenen Kinzigtor direkt auf der Strecke zwischen Tunnelausgang unter der Stadtmauer bis zur möglichen Einmündung in den rettenden Mühlbach lag. Ergebnisse kann nur die weitere Erforschung oder der Zufall bringen. Unlängst wurde bei einem Tiefstand des Mühlbachs die vermutliche Ausmündung auf der Höhe des Forums entdeckt.

Auch nach der Pensionierung wurde die „Arbeitsgemeinschaft Stadtarchäologie Offenburg am Grimmelshausen-Gymnasium“, wie schon in Stuttgart versprochen, weitergeführt. Ein AG-Mitglied, einer der beiden letzten Archäologiepreisträger der Schule, konnte bald darauf in der mittleren Wasserstraße Reste der seit Jahrhunderten gesuchten rechtsrheinischen Römerstraße entdecken und, ebenfalls eine kleine

Abb. 6: Der letzte archäologische Feld-einsatz der AG am Offenburger Markt-platz Ende 2002



wissenschaftliche Sensation, zusammen mit einem Kollegen sichere Spuren des in der Forschung lange bestrittenen Offenburger Römerlagers, und zwar beim Bau der Tiefgarage unter dem Marktplatz, bei dessen Erforschung die Archäologie-AG 2002 ihren letzten Einsatz gehabt hatte.

Im Jahre 2007 meldete sich gänzlich unerwartet telefonisch eine neue Mitarbeiterin mit dem Angebot, bei der noch ausstehenden archäologischen Arbeit im Kanzlerkeller mitzuhelfen: Frau Brigitte Fredenhagen/Offenburg, die schon bei archäologischen Außenarbeiten ihre Erfahrungen gesammelt hatte. Diese willkommene Offerte wurde die Keimzelle der neuen „Arbeitsgemeinschaft Stadtarchäologie im Kanzlerhaus“. Für die weiteren Aktivitäten ließ uns Ehepaar Dres. Kanzler durch ihren Hausmeister zwei große Räume im Dachgeschoss ausbauen, wo in ruhiger Atelieratmosphäre jetzt jeden Mittwoch die neue Arbeit aufgenommen werden konnte. Hier fanden auch, mit Zustimmung des Landesdenkmalamtes, sämtliche Funde aus dem Brunnenschacht und Fluchtstollen des Kanzlerkellers gut sortiert und dokumentiert in Einzelkartons ihren Platz, ebenso das kleine Fotoarchiv, die Pressemappe, die Fachbibliothek, didaktische Mappen und Dokumente, Exponate aus anderen Grabungen der AG sowie Geräte und archäologisches Handwerkzeug. Die anschließende jahrelange Zusammenarbeit in diesem hellen archäologischen Studio führte zu durchaus sehenswerten Ergebnissen, die zu gleichen Teilen der neuen Mitarbeiterin geschuldet sind: die sorgfältige Restaurierung und spätere Präsentation des Fundkomplexes „Kanzlerglas“. Neben der Keramik stellt das Glas aus dem Brunnenschacht zwar nur einen geringen Teil der geborgenen Artefakte dar. Immerhin hat er aber als Überrest vom ehemaligen Tisch eines reichen großbürgerlichen Hausbesitzers in bester Stadtlage aus der Zeit Grimmelshausens einen besonderen Wert und auch seinen ästhetischen Reiz. Auf langen Arbeitstischen konnten die Hunderte von Scherben ausgebreitet, nach Funktion sortiert und

zugeordnet werden. Mit immer wieder erneut verworfenen Klebern – ein allbekanntes Problem aller Glasrestaurierungen – gelang es, trotz der extremen Dünnwandigkeit, einzelne Trinkgläser zusammensetzen. Leider kam wegen der im Brunnen-schacht arg zerscherbten Einzelteile kein einziges komplettes Prunkglas zustande. Der gesamte Glaskomplex bestand aus einer Menge an normalem waldgrünem Flachglas für Fenster, Teile von Butzenscheiben, Böden und Rändern von z. T. reich verzierten Trinkgläsern barocker Festtafeln des 16. und 17. Jahrhunderts und Kuttrolfen, kleinen mittelalterlichen Flaschen mit verengtem Doppelhals. Wertvoll waren besonders die zahlreichen Nuppen, dabei eine einzelne Brillantnuppe (auch Beeren- oder Brombeernuppe), und die wenigen bunten emaille-verzierten Gläser mit figürlichem Schmuck und Buchstaben, die sich aber bisher nicht als lesbar zusammenfügten.

Herkunftsort des „Kanzlerglases“, das nicht weit entfernt vor der Haustür auf dem Töpfermarkt von vorbeiwandernden Trägern der Schwarzwälder Glaskompanien verkauft wurde, ist wahrscheinlich die Glasproduktion im nahen Schwarzwald. Experten vom Freiburger Landesdenkmalamt vermuten eine Glashütte am Grassert im vorderen Schuttertal. Hier wurden nach schriftliche Quellen in der Glashütte des Meisters Andreas Wenzel 1619 folgende Gläser produziert: 35 800 Scheiben, 22 068 Stück Milchglas, 25 568 Trinkgläser, 4500 Wassergläser und 300 Flaschen. Von hier und von anderen nahen Glashütten wurden dann die oberrheinischen Märkte in Straßburg und sicher auch in Offenburg mit Waldglas beliefert. Standort und Reste der Glashütte wurden unlängst vom Verfasser im Wolfersbachtal bei Seelbach wiederentdeckt. Bei einem gemeinsamen Besuch mit Frau Fredenhagen im „Zentralen Archäologischen Archiv des Landes Baden-Württemberg“ in



Abb. 7: Die neuen Glasvitrinen

Rastatt konnte uns der Archivleiter lediglich Glasfritte und Glasschlacken vom grünen Waldglas aus der Grasserthütte zeigen, aber leider keine vergleichbaren Fundstücke von Gebrauchsglas. Auch bei den Ansprechpartnern im Schuttertal fand sich nichts Vergleichbares: Das Kapitel „Kanzlerglas aus dem Schuttertal“ kann noch nicht geschrieben werden und bleibt ein Forschungsdesiderat für nachfolgende Generationen.

Nach Abschluss der Sortierungs- und Restaurierungsarbeiten wurde die Präsentation der wichtigsten Stücke geplant: Zuordnung und Auswahl von Fundkomplexen, Recherchen in Glaskatalogen und anschließende Beschriftung, Anfertigung von vergleichenden Abbildungen und Informationstafeln. Inzwischen war 2012 nach einem Antrag bei der gemeinnützigen Bürgerstiftung St. Andreas eine Fördersumme zur Anschaffung von zwei Glasvitrinen genehmigt worden, die eine Möglichkeit zu angemessener Präsentation boten.

Die beiden neuen Vitrinen für den „Wachstubenkeller“ lieferte die gleiche bewährte Firma, die schon die beiden von der Jugendstiftung Baden-Württemberg 1996 finanzierten Keramikvitrinen zuverlässig und kellerfest bereitgestellt hatte: Eine hohe beleuchtete Schrankvitrine mit vier Böden zeigte im vorletzten Kanzlerkeller die zahlreichen restaurierten Glasexponate von den Butzenscheiben bis zu den wertvollen Trinkgläsern, die Tischvitrine daneben präsentierte alle Vermessungspläne. Die notwendigen neuen Lichtinstallationen finanzierte Ehepaar Dres. Kanzler. Die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung von G. Lohrum und die Auswertung der Sondagebohrung von Dr. Gassmann fanden zusammen mit dazugehörigen Exponaten in der ersten Tischvitrine im untersten Kanzlerkeller ihren Platz.

Ende Mai 2012 wurde vor den neu aufgestellten Glasvitrinen im Namen der Oberbürgermeisterin die Stiftungsurkunde der Offenburger St.-Andreas-Stiftung von deren Vertretern, Frau Adam und Herrn Schneider, übergeben, die örtliche Presse berichtete ausführlich darüber. Nach der Installierung der Beleuchtung wurden dann schrittweise die einzelnen Fächer der großen Schrankvitrine systematisch bestückt und beschriftet.

Die neue tischgroße Forschungsvitrine daneben präsentierte die 1993 bis 2008 von sechs Architekten und Ingenieuren gemachten Vermessungen in Einzelplänen.

Eine zweite Tischvitrine zur Forschung zeigte im untersten Keller die dendrochronologische Untersuchung von B. Lohrum von 1996 an einem wieder verwendeten Balken, der an der untersten Kellertreppenstufe eingemauert war. Er lieferte die älteste Datierung im Kanzlerkeller mit seinem Fällungsdatum



*Abb. 8: Übergabe der
Stiftungsurkunde
2012*

von 1531 und dem letzten erhaltenen Baumring von 1511. Daneben zu sehen waren die Bohrkerne und Ergebnisse der Sondagebohrung von 1997 durch Dr. G. Gassmann/Tübingen, der in einem ganztägigen mühsamen Verfahren zusammen mit den Schülern seine Bohrung im Brunnenschacht bis zu einer wasserführenden Schicht in einer Tiefe von 6,40 m, leider aber nicht bis zum Grundwasser, vortreiben konnte. Die dritte Tischvitrine zur Forschung zeigte in einem für Offenburgs jüngste Geschichte typischen Nebeneinander die im vermauerten Fluchtstollen entsorgten Funde aus der NS-Zeit, wie Reichsfettkarten von 1941 und das große Emailschild der „Ortsgruppe West“ der Offenburger NSPAP neben Funden, die mit den im Kanzlerhaus von 1898 bis 1935 praktizierenden jüdischen Ärzten Drs. Nathan zusammenhängen, wie Batterien eines medizinischen Apparates und Stempelfragmente.

Weitere interessante Gangfunde wurden in zwei neu erworbenen Schmuckvitrinen am Ende des zweiten Kellergangs gezeigt, weniger wertvolle, wie Bauteile und Eisenarmaturen, auf die Kellerböden verteilt. Links vom Abgang zum untersten Keller präsentiert sich eine Art Lackprofil als Querschnitt vom obersten Brunnenrand, daneben liegen Reste von ganz in der Nähe unter der Hauptstraße geborgenen Römerhölzern aus dem Jahre 74 n. Chr., der Regierungszeit des Kaisers Vespasian.

Zur Sicherheit war der Brunnen inzwischen zugeschüttet und sein Ort markiert worden, der Geheimgang mit seiner neuen Informationstafel durch ein Gitter gesichert und der gesamte Kellerkomplex durch eine gediegene Elektroinstallation wirkungsvoll ausgeleuchtet. Die Funde aus dem Brunnenschacht und die aus dem Geheimgang wurden getrennt präsentiert und durch informative Beschriftung für die gut besuchten

monatlichen Offenburger Gewölbekellerführungen kenntlich gemacht.

Im 20. Jahre seit der Erforschung des Kanzlerkellers feierte der Hausherr, Dr. K.-H. Kanzler, seinen 85. Geburtstag. Zu diesem Anlass erhielt er als Geschenk vom Autor eine Sammlung von historischen Hausansichten. Sie wurden noch wenige Wochen vor der archäologischen Vernissage zur Einweihung des stadarchäologischen Privatmuseums im Kanzlerkeller Ende April 2013 im zweiten Kellerraum samt neuer Beleuchtungsschienen installiert. Daneben zu sehen sind die zur lokalen Orientierung des Areals aufgehängten Pläne von Grimmshausen (1645) und Calmbacher (1992) mit den Einzeichnungen des Kinzigturmtores am Kanzlerhaus, dazu das legendäre „Archäologische M“ mit den „M“-Signaturen und ein Stadtkataster.

Somit präsentiert sich jetzt nach fünfundzwanzig Jahren Forschungsarbeit vor Ort in vier Etagen eine Art privates Kellermuseum. Dank einer jahrelang versierten und engagierten Schülerarbeitsgemeinschaft in Verbindung mit dem Gymnasium der Schüler/-innen, den generösen Hausbesitzern, der Stadt Offenburg, dem Landesdenkmalamt, mehreren Vermesungsbüros, Forschungseinrichtungen und privaten Stiftungen und Sponsoren bietet es auf anschauliche Weise den einmaligen Einblick in die wechselvolle Geschichte eines über 500 Jahre alten Gewölbekellers der Offenburger Altstadt im Schatten des ehemaligen Kinzigturms am Stadteingang.

Unveröffentlichte Quellen

Staatsarchiv Freiburg: F 196/1 Nr. 5610 Wiedergutmachungsakte Dr. Paul Nathan
Staatsarchiv Freiburg: P 303/4 Nr. 2599 Wiedergutmachungsakte Dr. Paul Nathan
Staatsarchiv Freiburg: F196/1 Nr. 5580 Wiedergutmachungsakte Ella Nathan

Literatur

Archäologie-Preis Baden-Württemberg 2002, Archäologische Informationen 48, Stuttgart 2004
Baumgartner, Erwin/Krueger, Ingeborg: Phönix aus Sand und Asche: Glas des Mittelalters, München 1988
Braslins, Norman: Katalog zur Ausstellung im Museum Villa Haist, Riga 2000
Glück und Glas: Zur Kulturgeschichte des Spessartglases, München 1984
Katalog des Badischen Landesmuseums: Spätmittelalter am Oberrhein, Karlsruhe 2002
Maus, Hansjosef/Jenisch, Bertram: Schwarzwälder Waldglas, Freiburg 1997/98
Merker, Manfred: Der Kanzlerkeller I, in: Die Ortenau 77, 1997, 199–220
ders.: Der Kanzlerkeller II, in: Die Ortenau 81, 2001, 69–88